

Interview mit Paul Wicki, Präsident der Zürcher Sektion der SGV/SSTP

Autor(en): **Wicki, Paul / Kuhn, Konrad**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **100 (2010)**

Heft [2]

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1003853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Interview

mit Paul Wicki, Präsident der Zürcher Sektion der SGV/SSTP



Konrad Kuhn: Die Zeitschrift und die Basler Sektion werden in diesem Jahr beide 100-jährig, die Zürcher Sektion immerhin 92. Was bedeuten diese Jubiläen für die Zeitschrift «Schweizer Volkskunde» und für die Zürcher Sektion?

P. Wicki: Das Jubiläum bedeutet eine gute Verankerung der Zeitschrift in Forschung und Lehre, zugleich ist sie aber auch für ein weiteres Publikum von Interesse. Die Volkskunde – mehr noch als andere Fächer – lebt stark von einer emotionalen Beziehung zum Fach, vielleicht kristallisiert sich dies am Begriff «Volk» heraus, so belastet er historisch natürlich ist. Er ist aber Ausdruck einer besonderen Verbundenheit unserer AbsolventInnen mit dem Fach. Das Jubiläum weist auch auf eine starke, kontinuierliche Akzeptanz der Schrift auf einem wissenschaftlich

hohen Niveau hin, nicht zuletzt, wenn man bedenkt, dass Volkskunde ja ein eher peripheres Fach ist, das nie gross im Brennpunkt stand, abgesehen von den 1930er und 1940er Jahren, dann allerdings in einem negativen Sinn.

Die Basler Sektion wiederum ist für uns Zürcher eine konstante Schwester, die beide bereits im fortgeschrittenen Alter fast gleich alt sind und als einzige beide Sektionen der SGV überlebt haben, während Bern ja eingegangen sind. Die beiden Sektionen Zürich und Basel sind ein erfolgreiches Tandem, das wahrscheinlich Bestand hat und von dem ich mir noch eine vertiefte Zusammenarbeit erhoffe.

KK: Das Fach Volkskunde/Populäre Kulturen erlebt ja gegenwärtig einen wahren Boom – in Zürich steigen die Studierendenzahlen beispielsweise massiv: Waren es 2001 noch 60 Hauptfachstudierende, so sind es aktuell 185. Dazu kommt eine Explosion bei den Nebenfächlern, deren Zahl sich bei gegen 550 bewegt. Welche Perspektiven siehst Du vor diesem Hintergrund für unsere Zürcher Sektion der SGV? Wie gelingt es, diesen Interessentenkreis an die SGV und an die Zürcher Sektion heranzuführen?

P. Wicki: Natürlich erhoffe ich mir dadurch ein Wachstum der SGV und auch der Zürcher Sektion, die Basler haben hier einen gewissen Vorsprung. Ich sehe vor allem drei Wege, dies zu erreichen. Zentral sind dafür erstens vor allem die Veranstaltungen, die für Studierende einerseits inhaltlich interessant sein, andererseits aber in einer Zeit des punkteorientierten Bologna-Studiums auch einen direkten Nutzen haben müssen. Konkret würde beispielsweise die Auseinandersetzung mit einem von der Zürcher Sektion veranstalteten Referat honoriert, die entweder eine Einführung ins The-

menfeld oder die Auseinandersetzung mit dem Werk des Eingeladenen umfassen würde. Oder aber die Studierenden würden eine Diskussion aus studentischer Perspektive anstossen und moderieren. Dies würde dann jeweils mit ECTS-Punkten abgegolten. Zusätzlich haben wir in der Zürcher Sektion eine spannende Neuerung eingeführt, die an der diesjährigen Jahresversammlung erstmals durchgeführt wurde. Wir laden nämlich jeweils ein ausländisches Volkskunde/Europäische Ethnologie-Institut ein – dieses Jahr ist es München –, sich in Zürich vorzustellen, um so den Studierenden unseres doch kleinen Faches zu zeigen, welche anderen Forschungsschwerpunkte und vor allem welche Austauschmöglichkeiten bestehen. Zum dritten sollten wir den Studierenden klarer machen, dass die Begegnungen mit Mitgliedern unserer Gesellschaft einen Erfahrungsaustausch ermöglichen und damit ein Netzwerk zu Karrieren von AbsolventInnen unseres Faches schaffen.

KK: Diese Nummer der «Schweizer Volkskunde» steht unter der Thematik der «Stadtforschungen». Du hast ja damals bei Paul Hugger studiert, der sich bereits früh der Stadt als volkskundlichem Forschungsfeld zugewandt hat. Zwar hat dies bereits Arnold Niederer in Ansätzen getan, unter Hugger war die Hinwendung aber noch konsequenter. Welche Zugänge waren in Deiner Studienzeit wichtig und welche Perspektiven hast Du persönlich für eine volkskundlich-kulturwissenschaftliche Stadtforschung der Zukunft?

P. Wicki: Mir ist natürlich vor allem noch Huggers Vorlesung von 1982 über die Basler Gemeinde Kleinhüningen in Erinnerung, die mich nicht zuletzt dazu bewogen hat, das Fach zu studieren. Diese arme Arbeitergemeinde war in der Frage der Eingemeindung gespalten und erhielt denn auch den Rheinhafen, den Badischen Bahnhof und die Basler Chemie zugeteilt. Um 1980 kam es zu einer Besinnung auf die Überreste der einstmaligen Gemeinde, die sich an einem kleinen unscheinbaren Haus entzündete, das aufwendig renoviert wurde. Zugleich entstand eine erfolgreiche Ausstellung über Kleinhüningen, die emotional stark aufgeladen und interaktiv in dem Sinne war, dass die Besuchenden Erinnerungsstücke und Fotos in die Ausstellung integrieren konnten. Ich sehe in der Beobachtung dieses Prozesses der Veränderung einer Stadt, die von Paul Hugger damals thematisiert worden ist, auch eine Chance für die gegenwärtige kulturwissenschaftlich orientierte Volkskunde. Deren Perspektive müsste vermehrt auch in die sogenannten «Stadtentwicklung» eingebracht werden.

KK: Du würdest also dafür plädieren, dass beispielsweise beim geplanten Platz zwischen Sechseläutenwiese und Opernhaus nicht nur international renommierte Architekten und Städteplaner involviert sein sollten, sondern auch KulturwissenschaftlerInnen aus unserem Fach?

P. Wicki: Durchaus, ja. Wir sind als Fach ja sehr nah an der Alltagskultur, im Sinne eines alltäglichen Umgangs mit Raum, Zeit und Mitmenschen. Dies zeigt sich ja auch und vor allem im städtischen öffentlichen Raum. Hier läge also ein wichtiger Ansatz, der eventuell durch das Wachstum des Faches an

den Universitäten auch eine erhöhte Aufmerksamkeit erhalten dürfte, gleichwohl aber ein gewisses Hinausdrängen verlangt. Spannend wäre es aber sicher, nicht nur in einer Krise und retrospektiv den Mund «fachlich» aufzutun, sondern sich bereits in einem kreativen Prozess einer innovativen Veränderung vernehmen zu lassen.

Konrad Kuhn
konradkuhn@access.uzh.ch